



Warum dieses Buch?

Elisabeth Tietmeyer Direktorin

Dagmar Neuland-Kitzerow Kustodin

Museum Europäischer Kulturen – Staatliche Museen zu Berlin

Bewohner_innen des Wohnheims für Asylsuchende in Berlin-Spandau und KUNSTASYL, eine Initiative von Künstler_innen, Kreativen und Asylsuchenden, übernahmen am 4. März 2016 Ausstellungsräume des Museums Europäischer Kulturen. Sie hielten dort mit Mitteln der Kunst Erfahrungen, Wünsche, Lebensperspektiven und Wohnwelten von Geflüchteten fest. So wurde die Präsentation *daHEIM: Einsichten in flüchtige Leben* (bis 2. Juli 2017) in einem werkstattartigen Prozess realisiert, den die Besucher_innen vor Ort verfolgen und mit den Akteur_innen diskutieren konnten.

Verbunden mit den persönlichen Geschichten der aktuellen Protagonist_innen, vermitteln Biografien aus dem 19. und 20. Jahrhundert, dass Zuwanderung durch Flucht kein neues Phänomen ist. Sie ist eine Form der Migration, die es immer gegeben hat.

Davon handelt unter anderem dieses Buch. Dabei wird nicht unterschieden, warum Menschen fliehen beziehungsweise migrieren. Ihre Heimat und ihre Gruppe können sie aus unterschiedlichen Gründen verlassen, zum Beispiel wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation, Unterdrückung, Naturkatastrophen, Krieg und Eroberung, Vertreibung, wegen politischer Verfolgung, Überbevölkerung oder aus persönlichen Motiven. Migrant_innen sind immer auf der Suche nach einem besseren Leben, an dem auch ihre meist zu Hause gebliebene Familie teilhaben soll. Als „Planet der Nomaden“ hat der deutsche Historiker Karl Schlögel die Erde bezeichnet, denn seit Beginn der Menschheit wird sie von Wanderungsbewegungen bestimmt. Übersieht man eine Zeitspanne von zwei Millionen Jahren, waren Menschen mehr unterwegs als sesshaft. Europa bildete keine Ausnahme – besonders die letzten beiden Jahrhunderte waren von großen Binnenwanderungen aufgrund der Kriegsfolgen und der Suche nach Arbeit geprägt. Emigrationen nach Amerika fanden vor allem wegen wirtschaftlicher Probleme, Hungersnöte und Überbevölkerung im 19. Jahrhundert in vielen Regionen und Städten Europas statt. Das 20. Jahrhundert war von Diktaturen und zwei Weltkriegen geprägt, die Zwangsmigrationen, wie Flucht, Deportationen und Vertreibungen, zur Folge hatten. Auch davon handelt dieses Buch. Die Beschreibung persönlicher Erlebnisse von Männern und Frauen, die innerhalb Europas, nach und aus Europa wanderten oder flohen, gibt dem Thema, das immer wieder mit der „Angst vor den Massen“ assoziiert wird, ein menschliches Gesicht. Die Ähnlichkeiten mit Erfahrungen heutiger Zuwander_innen durch Flucht sind unverkennbar.

So beginnt der Abschnitt **Biografische Schicksale** mit den Erinnerungen von **Dachil Sado** (Projektteam KUNSTASYL und Kunststudent, Berlin) an seinen Fluchtweg vom Irak nach Deutschland 2014. Unter Verarbeitung seiner Erfahrungen von Krieg, Zerstörung und Todesgefahr sowie der Beschreibung von Lebenswirklichkeiten anderer Schutzsuchender reflektiert er politische Entscheidungsprozesse und wie diese die Zukunftspläne Einzelner bestimmen.

Mit der Beschreibung der Flucht und des Lebensweges einer jungen Frau aus Bosnien bezieht sich **Milan Miletić** (Medienproduzent, Berlin) auf die Jugoslawienkriege in den 1990er-Jahren. Sie lösten mitten in Europa eine breite Flucht-

bewegung aus, deren Folgen immer noch vor allem in den ehemaligen Kriegsgebieten offensichtlich sind.

Im Beitrag von **Dagmar Neuland-Kitzerow** (Museum Europäischer Kulturen, Berlin) wird die Flucht eines Studenten aus Ungarn 1956 dargestellt. Die politische Verfolgung durch die Kommunisten veranlasste viele Regimekritiker zur Flucht in die „westlichen“ Länder.

Von Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg handelt der Aufsatz von **Elisabeth Fendl** (Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Freiburg i. B.). Eingebettet in die Ereignisse neuer politischer Nachkriegsordnungen in der Tschechoslowakei und in der Bundesrepublik Deutschland wird der von Brüchen gezeichnete Lebensweg eines Mannes und seiner Familie aus Böhmen dargestellt. Am Beispiel des Lebens ihrer Urgroßmutter nimmt **Alina Helwig** (Museum Europäischer Kulturen, Berlin) in ihrem Beitrag die Deportation und Migration von Sowjetbürger_innen mit deutschem Hintergrund in den Blick – eine Zeitspanne, die fast 100 Jahre umfasst.

Helga Neumann (Akademie der Künste, Berlin) beschreibt Flucht- und Exilerfahrungen, die der Zweite Weltkrieg auslöste, anhand des Lebens einer deutschen Schriftstellerin. Sie floh mit ihrer Familie über Frankreich nach Mexiko und verarbeitete ihre Erlebnisse in ihrer literarischen Arbeit.

Kristina Heizmann (Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin) blickt in ihrem Aufsatz auf eine innereuropäische Migration, die durch den Ersten Weltkrieg ausgelöst wurde. Am Beispiel der Flucht einer alleinstehenden Frau und ihren beiden Töchtern aus Belgien nach England zeigt sie, welche Reglementierungen mit dem neuen Leben der Frauen verbunden waren.

Aufgrund von Hunger und Armut wanderten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr als eine Million Schweden nach Amerika aus. Hierbei handelte es sich um eine der größten Emigrationen Schwedens. Viele Auswander_innen blieben und einige kehrten zurück, beschrieben von **Lennart Johansson** und **Håkan Nordmark** (Kulturparken Småland, Växjö, Schweden) am Beispiel einer alleinstehenden Frau aus dem südschwedischen Småland.

In den vorgestellten Aufsätzen stehen die Migrations- und Lebenserfahrungen einzelner Menschen im Mittelpunkt. Die Informationen sind zwar vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen beziehungsweise wirtschaftlichen Situation dargestellt, aber die Verbindungen werden erst dann erkennbar, wenn eine **historische Kontextualisierung** der Migration erfolgt. Dass und wie Europa dabei im globalen Zusammenhang gesehen werden muss, vermittelt der Aufsatz von **Jochen Oltmer** (Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Osnabrück) in diesem Abschnitt.

Die historische Erforschung der Migrationsthematik kann nur auf **institutionellen Erinnerungen** basieren, die in der Regel von Museen und Archiven zur Information und Reflexion vermittelt werden. Wie und warum Institutionen mit Erfahrungen und Fakten zur Migration umgehen, zeigen im letzten Abschnitt beispielhaft drei Aufsätze.

Juliana Monteiro und ihre Kolleginnen (Museu da Imigração do Estado de São Paulo, Brasilien) beschreiben die vom brasilianischen Staat geförderte Immigration von Italiener_innen Ende des 19. Jahrhunderts und deren Leben am neuen Ort. Ihre Informationen basieren auf Dokumenten, Objekten und Interviews, die sie mit Nachfahren der Migrant_innen geführt hatten.

Eine ähnliche Funktion übernimmt der Verein für die Erforschung und Archivierung des armenischen Gedächtnisses in Marseille, dessen Ziele, Aktivitäten und Angebote **Myriame Morel-Deledalle** (Musée des Civilisations de la France et de la Méditerranée, Marseille) darstellt. Zur 100-jährigen Erinnerung an die Flucht tausender Armenier_innen nach Frankreich vor dem Genozid im Osmanischen Reich 1915 dienten auch Ausstellungen im Jahr 2015.

Die wohl größte Emigration von Europa in die USA geschah Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Millionen Menschen unterschiedlicher europäischer Herkunft passierten das Aufnahmelager auf Ellis Island in New York. Dieses wurde zum Museum umgebaut und widmet sich seither der Erforschung und Vermittlung der Einwanderungsthematik. Wie dies geschieht, beschreibt **Diana Pardue** (Statue of Liberty NM and Ellis Island, New York).

Der Thematisierung und Erinnerung von Migration und deren Folgen fühlt sich auch das Museum Europäischer Kulturen verpflichtet. Seit seiner Gründung im Jahr 1999 widmet es sich unter aktuellen Fragestellungen Aspekten von vergangenen und gegenwärtigen Lebenswelten, wie zu Formen und Folgen kultureller Begegnungen in und mit Europa. Ziel ist es, auf Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten in der Gesellschaft aufmerksam zu machen, um Respekt vor Menschen unterschiedlicher Kulturen zu schaffen. Dabei kommen die Protagonist_innen nicht nur selbst zu Wort, sie bestimmen den Inhalt der Ausstellung (mit) – sie partizipieren, während das Museum die Plattform dafür bietet – so geschehen in Ausstellungen wie *Heimat Berlin?* (2002), *MigrationsGeschichte(n) in Berlin* (2003), *Grenzen überqueren: Migranten in Europa* (2004), *Generation ADEFRA. 20 Jahre Schwarze Frauenbewegung in Deutschland* (2006), *Döner, Dienste und Design, Berliner UnternehmerInnen* (2009/10), oder *Erfüllbare Träume. Italienerinnen in Berlin* (2016/17). Auch geht die Veranstaltungsreihe der *Europäischen Kulturtage* (seit 2000) immer wieder auf die Themen ‚Kulturkontakte‘, ‚gesellschaftliche Diversität‘ und ‚Identitäten‘ in Europa ein. Last but not least *daHEIM: Einsichten in flüchtige Leben* (2016/2017): Mit dieser Präsentation ist das Museum Europäischer Kulturen in seiner partizipativen Ausrichtung noch einen Schritt weiter gegangen. Wie es dazu kam, skizziert die Künstlerin **barbara caveng** im folgenden Beitrag.

Ihr gebührt unser besonderer Dank, war sie es doch, die das Projekt KUNST-ASYL initiiert, entwickelt und mit den (ehemaligen) Bewohner_innen des Heims in Berlin-Spandau sowie den Kolleg_innen des Museums Europäischer Kulturen umgesetzt hat. Darüber hinaus danken wir allen Autor_innen und jenen, die am Gelingen dieses Buches beigetragen haben, sehr herzlich.